

Auf Spurensuche nach persönlichen Stärken für den Job

Wolfenbüttel Heinz-Walter Oppermann betreut Arbeitssuchende in einem Projekt der Diakonie.

Von Kai-Uwe Ruf

Der Ehrgeiz ist Heinz-Walter Oppermann anzumerken, wenn er am Tisch sitzt. „Ich will, dass meine Klienten erfolgreich sind und wieder einen Arbeitsvertrag unterzeichnen“, sagt der 61-Jährige.

Der Wolfenbütteler weiß, worauf es dabei ankommt. Er war als Führungskraft in einem großen Unternehmen tätig. Seit er in Altersteilzeit ist, engagiert er sich als Jobpate bei der Diakonie.

Fünf bis sechs Arbeitslose betreut er, gibt ihnen Tipps für die Bewerbungsunterlagen und macht sie fit für Vorstellungsgespräche.

„Es ist erstaunlich, wie schlecht vorbereitet viele Bewerber bei der Jobsuche sind“, erzählt er: „Viele verkaufen sich einfach unter Wert.“ Einer der Gründe: Sie wüssten nicht, worauf es ankommt und wie viel sie von sich preisgeben müssten. Und die Hürde sei

Persönlichkeit rüberkommt, funktioniert das nicht“, betont Oppermann. Schon auf das Passbild müsse man viel Wert legen. Je nach der Position müsse man sich optisch anders präsentieren.

Der Experte erzählt von einem Doktoranden, der 100 Bewerbungen geschrieben habe, bei zwölf Vorstellungsgesprächen war und immer noch keinen Job hatte. Mittlerweile sei er erfolgreich bei einem Unternehmen in Hamburg untergekommen.

Eine sehr persönliche Angelegenheit sei die Vorbereitung auf eine Bewerbung, sagt Oppermann: „Jeder ist anders gestrickt.“ Die Kunst liege darin, dem Jobsuchenden freundschaftlich einen Spiegel vorzuhalten und deutlich zu machen, welches Verhalten man verstärken müsse. In einem Seminar ließe sich das nur schwer vermitteln.

Die Jobpaten wählen daher ei-



Heinz-Walter Oppermann berät Arbeitssuchende. Unser Bild zeigt eine gestellte Gesprächsszene. Foto: Ruf

hoch, bei großen Unternehmen eingeladen zu werden. Manchmal gebe es bis zu 600 Bewerbungen, und nur etwa 10 Kandidaten würden zum Gespräch gebeten.

„Die Bewerbung ist ja eine Art Visitenkarte. Wenn da nicht die

nen anderen Weg, sagt Petra Böhm, die das Projekt bei der Diakonie betreut. Nach einer ersten Kontaktaufnahme gebe es individuelle Gespräche und immer wieder Korrekturen. Die Treffen sollten an einem neutralen Ort stattfinden. Oppermann erzählt, er könne unter anderem einen Raum beim TIW am Exer nutzen. „Erst gibt es einen Schnuppertermin, dann machen wir eine Art Profiling“, berichtet er: „Wir gucken, was man weglassen und was man verstärken kann.“

Er versuche, den Kontakt nicht abreißen zu lassen, bis die Vermittlung geklappt habe. „Ich erwarte, dass ich alle vier bis sechs Wochen etwas von meinen Klienten höre.“ Für die Arbeitssuchenden sei das oft kein leichter Prozess. Die Vorbereitung stehe und falle damit, dass man sich über seine Stärken und Schwächen klar werde. „Da geht es um gesunde

Selbstreflexion.“ Aber der Aufwand scheint sich zu lohnen. Oppermanns Bilanz seines ehrenamtlichen Engagements: Von 19 Klienten, die er betreut hat, haben 14 wieder Arbeit gefunden.

In Wolfenbüttel sind derzeit zwei Jobpaten für die Diakonie tätig, sagt Petra Böhm. Das Modell stamme aus Berlin. Beworben werde es in Wolfenbüttel über Flyer, die unter anderem beim Jobcenter ausliegen.

Dort sehe man die Jobpaten nicht als Konkurrenz sondern eher als Ergänzung, sagt Bereichsleiter Arnim Taxweiler: „Wir arbeiten am gleichen Ziel und unterstützen solche Modelle.“

Zwei Jobpaten der Diakonie gibt es derzeit in Wolfenbüttel. Der Service ist kostenlos. Weitere Informationen ☎ (0531) 26309687, internet: www.patenmodell.de